
Buchbesprechung

Stefan Bajohr: Vom bitteren Los der kleinen Leute. Protokolle über den Alltag Braunschweiger Arbeiterinnen und Arbeiter 1900 bis 1933, Bund-Verlag, Köln 1984, 255 S., 28 DM.

In dem vorliegenden Buch werden die Protokolle von Interviews präsentiert, die der Verfasser mit 21 Arbeiterinnen und Arbeitern der Geburtsjahrgänge 1890 bis 1914 geführt hat. Dabei vermeidet er es bewußt, durch die Einstreuung von interpretierenden Versatzstücken die Ursprünglichkeit und Direktheit der Aussagen zu glätten und zu werten, da er nicht *über* die Arbeiterschaft schreiben, sondern diese selbst zu Wort kommen lassen will. Die Befragten berichten „über ihren familiären Hinter-

grund, über Eltern und Geschwister, ihre eigenen Kindheitserfahrungen und die materiellen Rahmenbedingungen des Arbeiterdaseins. Sie erzählen von Beruf, Freizeit und Arbeitslosigkeit, vom gewerkschaftlichen und politischen Kampf und ihrer persönlichen Beteiligung daran, von den großen geschichtlichen Ereignissen „des ausgehenden Kaiserreichs und der Weimarer Republik“ und deren Auswirkungen auf das eigene Leben - und sie versuchen den Ort zu bestimmen, den sie selbst in der damaligen Gesellschaft einnahmen“ (S. 7).

Im Gegensatz zu verschiedenen anderen Veröffentlichungen, die Lebensberichte von Arbeitern enthalten, reiht Bajohr nicht einen Lebenslauf an den anderen, sondern nimmt

eine themenbezogene Gliederung vor. In jedem der sechs thematisch fest umrissenen Kapitel kommen also jeweils die Interviewpartner zu Wort, die sich zum anstehenden Thema geäußert haben. Dadurch gelingt es, ohne Texteinschübe kollektive Strukturmerkmale herauszustellen und trotzdem die lebendige Subjektivität der Berichte zu bewahren. Diese Gliederung bietet also den Vorteil, daß nicht Alltag und einfaches Leben um ihrer selbst willen erzählt werden, sondern daß dem Leser am historischen Beispiel die Grundlinien und die Komplexität der sozialen und historischen Prozesse demonstriert werden. Bajohrs Buch „eignet sich deshalb auch nicht für nostalgische Verklärungen der Vergangenheit" (S. 8), sondern eröffnet vielmehr Wege zum kritischen Gegenwartsurteil.

Das erweist sich beispielhaft in jenen Kapiteln, die das „Wirtschaften und Wohnen in Arbeiterstraßen" (S. 130-161), „Arbeit und Gewerkschaften" (S. 162-182) sowie „Arbeiterschaft und Politik" (S. 205-234) behandeln. Die dort enthaltenen Berichte über den Wohnungsverlust infolge krankheitsbedingter Verarmung (S. 142), über die Minderbezahlung von Fabrikarbeiterinnen (S. 172), über Dauerarbeitslosigkeit (S. 173 ff., insbes. S. 175: „Da waren wir mit drei Mann in der Familie und haben Fürsorge gekriegt.") und über den schließlichen Aufstieg des Faschismus (insbes. S. 217 f.) vermitteln neben der Sichtweise der Arbeiterschaft ein Gespür für die Gefahren, die aus einer unzureichenden und zunehmend eingeschränkten sozialen Sicherung für die Demokratie erwachsen.

Sämtlichen Kapiteln, die Interviewprotokolle enthalten, sind kurze, gezielt auf das Thema zugeschnittene Erläuterungen vorangestellt. Sie bieten dem Leser sozialgeschichtliche Hintergrundinformationen, die ihm die eigenständige Beurteilung der Protokolle erleichtern. Überdies ergänzen sie die an den Anfang des Buches gestellte „Einführung" (S. 9-39), in der Bajohr die Wirtschafts- und Sozialstruktur Braunschweigs darlegt sowie einen prall mit Informationen gefüllten Abriß der Geschichte der Braunschweiger Arbeiterbewegung zwischen 1848 und 1933 präsentiert.

Obwohl es subjektive Quellen sind, die den Schwerpunkt des Buches bilden (Bajohr geht in seinen „Nachbemerkungen zur Methode" offen und selbstkritisch auf diese Problematik ein), genügt das Werk doch auch wissenschaftlichen Ansprüchen. Dies beweist schon ein Blick in den Anmerkungs- teil, in dem der Verfasser nicht nur die einschlägige Sekundärliteratur, sondern auch archivalische Quellen berücksichtigt hat.

Das mit 15 zeitgenössischen Fotografien (von denen einige hier erstmals publiziert werden) ausgestattete Buch stellt insgesamt ein gelungenes Beispiel für die Darstellung der „Geschichte der vielen einzelnen, die die Arbeiterbewegung überhaupt erst ausgemacht haben" (S. 8), dar und gibt der Arbeiterbewegung - wie der Autor hofft - in der Tat „jene Lebendigkeit zurück, aus der sie ihre Kraft geschöpft hat" (S. 8).

Klaus Hofemann